

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

276 (20.6.1934) Morgenausgabe

Bezugspreis: Drei Monate monatlich 2.90 RM  
Daraus, im Verlag oder in den Zweigstellen ab-  
geholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal täg-  
lich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeb.  
Einzelpreise: Werbungsnummer 10 Pf., Sonntags-  
nummer u. Feiertagsnummer 15 Pf. Im  
Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw.  
hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätet-  
em oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestel-  
lungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts.  
auf den Monats-Belegten angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Milli-  
meter-Zeile 10 Pf., Stellen-Gesuche und An-  
gebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-  
Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis. Die  
18 mm breite Millimeterzeile im Textteil 70 Pf.  
Bei Wiederholung tariflicher Rabatte, bei Men-  
genablässen Nachschlag nach Staffeln C, die Nach-  
lässe treten bei Konturen außer Kraft. Erschü-  
lungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

# Badische Presse

und  
Badische Handels-Zeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Mittwoch, den 20. Juni 1934.

Eigentum und Verlag:  
Schwäbische Druck- und Ver-  
lags-Gesellschaft mbH., Karlsruhe a. Rh.  
Geschäftsführer: Adolf Rimmig.  
Verantwortlich: Max Böhm.  
Redaktion: Adolf Rimmig; für Anzeigen: Joh. Joh.  
Stein; für Badische Chronik: Gesamtleitung:  
Dr. Otto Schenck; für Nachrichten aus dem  
Land: Günter Dierckmann; für Kommunal-  
und Wirtschaft: Karl Binder; für Politik und  
Sport: Richard Boderauer; für Kunst, Wissen-  
schaft und Unterhaltung: Max Böhm; für  
den Handelsteil: Fritz Feld; für die An-  
zeigen: Ludw. Meindt; alle in Karlsruhe.  
Verleger: Dr. Kurt Meißner.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80a. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 76559. — Beilagen: Volk und Heimat /  
Wuch u. Nation / Film u. Kunst / Roman-Blatt /  
Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Wald-Zeitung / Landwirt / Gartenbau /  
Koch- und Hauswirtschaft. — Preis: 11 Pf.,  
Einn. Ausg. 16 200. Gesamtdr.-M. V. 34: 30 500.

## Frankreichs Flottenpolitik.

Die Besorgnis wegen Italiens Kreuzerbauten / Soll Paris seine eigenen Pläne ändern?

Die Neuordnung des deutschen Handwerks — Bierackis letzte Fahrt — Dregels tragischer Tod.

HP. Paris, 19. Juni. (Eigener Bericht der Badischen Presse.)  
In Frankreich war man auf die italienische Ankündigung,  
zwei 35 000-Tonnen-Kreuzer in Bau zu geben, absolut nicht  
gefaßt. Dieser Beschluß hat darum zuerst Verwunderung, dann Er-  
nüchterung, schließlich Bestimmung und ebenso schnell Ueber-  
legungen ausgelöst, wie man diese zukünftigen italienischen Bauten  
neutralisieren kann.

Daß die Entscheidung des Duce so auffallend direkt nach dem  
Vertragsbeschluß der Genfer Konferenz kam, hat hier der italieni-  
schen Stimmhaltung erst die richtige Bedeutung gegeben. Man  
war in Paris geneigt, dieser Stimmhaltung keine allzu große  
Beachtung zu schenken. In der französischen Presse wurde sie fast  
übergangen. Jetzt weiß man in Paris, daß sie durchaus einem  
italienischen „Nein“ gleichkommt.

Man darf natürlich nicht annehmen, daß Mussolini seinen  
neuen Flottenplan jetzt erst nach dem jüngsten Beweis der Re-  
sultlosigkeit der Genfer Verhandlungen ausgedacht hat. Denn sicher-  
lich mußte auch der Duce, wie jeder ernsthafte Beobachter dieser  
sterilen internationalen Gespräche und Reden, daß die sogenannte  
Abbrückungskonferenz schon längst zum Bankrott  
verurteilt ist. Für ihn war daher wahrhaftig nur die Frage  
maßgebend, welchen psychologisch günstigen Moment er für die An-  
kündigung seines Planes auswählen würde. Der französische Außen-  
minister Barthou hat ihm den Gefallen getan, daß dieser Augen-  
blick nicht zu lange aufgeschoben wurde.

Von einer italienischen „Gefahr“ spricht man hier noch nicht,  
wohl aber von einer „Drohung“. Diese Drohung kommt der Pa-  
riser Regierung umso unlegener, als man gegenwärtig beträch-  
tliche Mittel für den Bau des modernen Panzerkreuzers „Dünkir-  
chen“, der „nur“ 26 500 Tonnen verdrängt, investiert und den Bau  
eines zweiten Panzerkreuzers vom selben Typ grundsätzlich bereits  
beschlossen hat. Es bedarf nur noch der Zustimmung des Parla-  
mentes, um mit dem Bau dieser „Dünkirchen II“ zu beginnen.  
Diese Riesenschiffe sind aber, wie hier immer behauptet wird, zum  
Schutz gegen die deutsche „Gefahr“ und die vier „Lafsch-  
panzerkreuzer“ bestimmt, würden also im Kanal und nicht im Mit-  
telmeer stationiert werden. Für die französischen Militärs stellt  
sich bei Ankündigung des italienischen Bauprogramms sofort die  
Frage: Soll das vorgesehene Bauprogramm, das gegen Deutschland  
gerichtet ist, wie geplant, durchgeführt werden, oder soll nebenher  
oder zwischendurch der italienischen „Drohung“ entgegengearbeitet  
werden? Auch die schnelligsten Militärs scheinen ein gleichzeitiges  
Wettstreifen gegen Deutschland und gegen Italien finanziell für un-  
tragbar zu halten. Dadurch vereinfacht sich das Problem. Die be-  
zweifelten französischen Sachverständigen sind gegenwärtig der An-  
sicht, daß man sich durch die italienischen Pläne nicht ins Bodshorn  
drücken lassen darf.

Daß das Bauprogramm gegen Deutschland durchgeführt wer-  
den müsse, und zwar in beschleunigter Weise, daß man in-  
zwischen die Lage im Mittelmeer prüfen und, wenn nötig  
und aktuell, Gegenmaßnahmen treffen müsse.

Aber auf keinen Fall dürfe man sich von dem deutschen gegen Deut-  
schland abbringen lassen. Man darf daher nicht rechnen, daß die Re-  
gierung noch in dieser Session dem Parlament die Pläne zum Bau  
des zweiten Panzerkreuzers Dünkirchen vorlegen wird unter Be-  
tonung der Dringlichkeit dieser Konstruktion.  
Die französischen Sachverständigen sind der Meinung, daß der

Typ „Dünkirchen“ wohl die Ueberlegenheit gegen die deutschen  
„Lafschpanzerkreuzer“ sichert, aber den geplanten italienischen Pan-  
zerkreuzern von 35 000 Tonnen Wasserverdrängung sicherlich nicht  
gemachen sein wird. Eine neuer, wahrscheinlich ebenso schwerer  
Schiffstyp würde daher notwendig sein. Auf die 2. Dünkirchen zu  
verzichten und die bestehenden Pläne zu ändern, wenn nicht gar ganz  
neue Pläne auszuarbeiten, würde aber mindestens ein Jahr Arbeit  
kosten und zudem ein „Eingeständnis der Schwäche gegenüber einer  
einfachen Erklärung des Duce“ sein, wie sich einer der ersten Marine-  
schriftsteller der französischen Presse, René La Bruguère im „Journal  
des Debats“ ausdrückt. Die beiden Dünkirchen sollen aber unbe-  
dingt im Jahre 1937 fahrbereit sein.

Wenn man also damit rechnen kann, daß einerseits der Bau  
der beiden französischen 26 500-Tonnen-Panzerkreuzer beschleunigt,  
andererseits vorerst wenigstens dem italienischen Bauprogramm  
nichts Ebenbürtiges von französischer Seite entgegengesetzt wird, so  
steht andererseits außer Zweifel, daß die französische Regierung dem  
Mittelmeerproblem nunmehr wieder erhöhte Aufmerksamkeit zuwen-  
den wird. Die französische-italienische Mittelmeer rivalität, die vor  
einigen Jahren zu erregten Auseinandersetzungen Anlaß gegeben  
hat und durch die Londoner Abmachungen nur vorläufig geregelt  
worden ist, wird daher wieder in ein neues aktuelles Stadium  
eintreten.

In Paris sieht man dieser Zukunft in Anbetracht des ita-  
lienischen Beschlusses recht sorgenvoll entgegen. Man hatte hier  
gehofft, in absehbarer Zeit mit Italien in fruchtbare Verhand-  
lungen über alle strittigen Fragen eintreten zu können, wobei  
man sonderbarerweise von französischer Seite sich bemühte, die  
Flottenprobleme so leicht wie nur möglich zu erwähnen. Man  
hatte hier aber vor allem gehofft, auf der Grundlage des gegen-  
wärtigen Flottenstatus im Mittelmeer diese Verhandlungen  
führen zu können. Diese Hoffnungen hat die Ankündigung des  
Duce zunichte gemacht. Frankreich wird zu diesen Verhandlungen  
daher von vornherein in einer Art Abwehrstellung gehen. Bis es  
zu diesen Verhandlungen kommt, wird Italien die beiden Pan-  
zerkreuzer in Bau gegeben haben. In etwaigen Verhandlungen  
mit Frankreich wird es also, so folgert man hier, einen ganz  
ausgezeichneten Trumpf und ein Druck- und Verhandlungsmittel  
in Händen haben. Die gleiche Ueberlegung gilt für die im Jahre  
1935 beginnende internationale Flottenkonferenz. Auch auf diese Konferenz wird Italien nicht mit leeren Händen  
gehen. Da zudem die italienischen Baupläne durchaus im Na-  
men der Londoner Abmachungen bleiben, ist die italienische  
Rüftungspolitik zur See vom rechtlichen Standpunkt aus durch-  
aus unanfechtbar.

Paris interessiert natürlich in erster Linie direkte Verhand-  
lungen mit Italien. Von einer internationalen Konferenz, auf die  
die Genfer Atmosphäre so gänzlich ohne Einfluß ist, erwartet Frank-  
reich nichts.

Sicherlich überlegt man sich in Paris bereits, ob durch sofortige  
Verhandlungen mit Italien der Vorprung, den der Duce allein  
durch seine Ankündigung bereits gewonnen hat, noch aufgehoben  
werden kann. Es würde daher nicht überraschen, wenn solche Ver-  
suche von französischer Seite in kürzester Frist gemacht würden.  
Allerdings ist ihr Erfolg zweifelhaft. Der Duce ist nicht der Mann,  
der dem Worte Barthous zuliebe einen einmal gefaßten Beschluß  
wieder umwerfen würde.

## Göring-Worte zur Lage.

Ministerpräsident Göring hat seine programmatischen Dar-  
legungen vor dem preußischen Staatsrat über die Aufgaben Preu-  
ßens im neuen Reich abgeschlossen mit beachtenswerten Ausführun-  
gen allgemeiner politischer Art, von denen folgendes festgehalten sei:

Ich höre so oft: ja, die Stimmung läßt nach; Unzufriedenheit  
flattert hier und dort auf. Wenn man nun den Dingen nachgeht,  
so wird man erkennen müssen, daß zweifelsohne mancher Grund  
zu einer Unzufriedenheit vorhanden ist. Das aber sind letzten Endes  
Eingefälle, auch wenn sie da und dort als eine typische Erscheinung  
auftreten. Schlimmer ist jene symptomatische Unzufriedenheit, die  
an allem tritteln will. Wir müssen doch bedenken: Eineinhalb  
Jahre liegen jetzt seit unserer Machtergreifung zurück. Das erste,  
was wir damals erlebten, war das gewaltige impulsive Ge-  
fühl der Befreiung, das Aufatmen von einer Last, die man  
jahrzehntlang getragen hat, ein Erwachen aus der Nacht und das  
Blick in das hereinstrahlende Licht. Der Arbeiter sah, daß er  
nicht mehr ausgebeutet, sondern daß er wieder ein Glied in der  
Familie Deutschlands darstellt, daß alles das Trennende gefallen  
war. Das war ein Schwung, eine Begeisterung. Das war selbst-  
verständlich. Ebenso selbstverständlich ist auch, daß eine solche Be-  
geisterung nicht alltäglich sein kann. Hochstimmungen sollen sich an  
gewisse Zeiten halten. Dann klingen sie ab, und dann kommen sie  
wieder. Daß sie immer wieder kommen, dafür müssen wir uns ein-  
setzen.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Kontakt mit dem Volke  
nicht verloren geht.

d. h. wir dürfen nicht nur vor das Volk in Versammlungen treten,  
wenn wir es brauchen, wenn es abstimmen soll, wenn es Wahlen  
machen soll, sondern das Volk muß uns auch so immer wieder sehen  
und den Kontakt fühlen. Ich glaube, daß es sich nicht darum han-  
delt, und handeln darf, in überfüllten Massenversammlungen,  
wo ununterbrochen auch schon kraft jenes zündenden Junktens der  
Begeisterung die Hochstimmung erzeugt wird, zu arbeiten, sondern  
ich glaube, daß es zweckmäßig sein wird, daß die Führer des Volkes  
und der Bewegung heute mehr denn je auch einmal nicht nur eine  
Versammlung abhalten, sondern daß sie

unerwartet da und dort hinkommen und sich hier und dort  
sehen lassen, daß sie hier und dort nach den Sorgen und Be-  
dürfnissen fragen.

Das, glaube ich, ist notwendig, damit das Volk fühlt, daß wir für  
es sorgen. Auf der anderen Seite wollen wir alle Arbeit daran  
setzen, Ursachen zu beseitigen, die zu Unzufriedenheit führen. Wir  
müssen wirklich

unerbittlich gegen jene Menschen vorgehen, die sich nun ein-  
mal mit diesem neuen Staat nicht abfinden können und die  
glauben, in ewiger Kritik als Kritiker, die glauben, in  
ewiger Nörgerei und Mederei die Grundlagen des Staates  
langsam aber sicher erschüttern zu können.

Wer hat überhaupt das Recht auf Kritik? Nach meiner Auf-  
fassung der, der jederzeit fähig ist und zugleich bereit ist, das,  
was er kritisiert, zum mindesten besser machen zu können als der  
andere. Wenn man uns heute vorwerfen will, daß wir ein Jahr-  
zehnt lang in der Opposition alles kritisiert haben. — Jawohl, wir  
sind aber auch jeden Tag bereit gewesen, an die Spitze zu treten  
und zu beweisen, daß wir das, was wir kritisieren, wenigstens  
besser machen wollen.

Nun noch  
ein Wort zur Kirchenfrage.

Wenn jemals der Grundsatz des Großen Friedrich gegolten hat,  
es möge jeder nach seiner Façon selig werden, so soll  
er jetzt gelten. Adolf Hitler, unser Führer, und wir alten Natio-  
nalsozialisten wissen alle das eine, daß wir keinen wegen  
seines Glaubens antauchen werden. Andererseits aber  
kann es dem Staate nicht ganz gleichgültig sein, was auf diesem  
Gebiet vor sich geht. Es ist die Frage, ob sich die Kirche wieder zu  
ihrer Aufgabe zurückfinden wird, ein staatsrechtlicher Begriff  
zu sein, oder ob sie sich noch länger zu einer Privatfrage der Kir-  
che, der Unzufriedenheit, der Nörgerei hergibt.

Der nationalsozialistische Staat hat eines geschaffen, nämlich  
bei der evangelischen Kirche angeht die Notwendigkeit der  
Reichsreformierung auch die Voraussetzungen für eine neue  
Reichskirche. Der Staat hat wohlweislich davon abgesehen, selbst  
in die Dinge einzugreifen. Nachdem er die Norm festgestellt hat,  
hat er es der Kirche überlassen, innerhalb dieser Norm ihr  
Eigenleben zu führen und zu einer gewissen Einheit zu kommen.  
Aber nicht nur für Preußen, sondern im Namen aller national-  
sozialistischen Staatsführer und vor allem des Führers glaube  
ich sprechen zu dürfen, wenn ich feststelle, daß es uns niemals in  
den Sinn gekommen ist, etwa das Lutherische oder das reformier-  
te oder das unierte Bekenntnis hervorzuheben oder zur  
Unterdrückung der anderen zu benutzen. Für den Staat ist  
es ganz gleichgültig, wozu sich der einzelne be-  
kennt. Der Staat wird diese Bekenntnisse an sich schätzen. Und  
wenn es in der preußischen Landeskirche bisher Reformierte,  
Unierte und Lutheraner gab, dann muß ich feststellen, daß alle  
diese drei Bekenntnisse auch in der neuen Reichskirche unter allen  
Umständen gesichert sind und daß der Staat niemals dulden wird,  
daß irgend eines dieser Bekenntnisse nicht als gleichwertig dem  
Staat gegenüber dasteht. Auf der anderen Seite aber möchte ich  
an dieser Stelle die Geistlichen innerhalb der preußischen Landes-  
kirche sehr ernst ermahnen, endlich zum Abschluß ihres  
Streites zu kommen, weil dieser Streit dazu beiträgt,  
Deutschland, das bisher als führendes evangelisches Land gegol-  
ten hat, von dem die Ideen und Gedanken eines Luther in die

## Die Beisehung Bierackis.

Die Suche nach dem Mörder.

— Warschau, 19. Juni. Im  
Heimatstädtchen des ermorde-  
ten Innenministers General  
Bieracki, in Neu-Sandec, in  
Westgalizien, fand Dienstag  
vormittag das Begräbnis statt.  
Die Beisehung erfolgte mit  
sämtlichen militärischen Ehren,  
die einem Brigadegeneral und  
Ritter des höchsten polnischen  
Ordens, des Weißen Adler-  
ordens, gebühren. Eine unge-  
heure Menschenmenge sowie  
zahlreiche Abordnungen ver-  
schiedener Verbände und Or-  
ganisationen nahmen an dem  
Begräbnis teil.

Die Suche nach dem Mörder.

Die polnischen Sicherheits-  
behörden haben im Zusam-  
menhang mit der Ermordung  
des Innenministers sowohl in  
den radikalen polnischen Rechts-  
freien als auch unter den  
Ukrainern und nicht zuletzt  
den Kommunisten zahlreiche  
Verhaftungen und Hausdurch-  
suchungen vorgenommen. Insgesamt  
dürften bisher mehrere 100 Personen festgenommen  
worden sein. Allein in Stanislaw in Ostgalizien wurden nach  
einer Meldung der „Gazeta Polska“ über 100 Ukrainer  
und Kommunisten verhaftet. In Warschau wurden einige  
führende Mitglieder der nationaldemokratischen Partei, darunter  
ein Schriftleiter der „Gazeta Warszawska“, festgenommen. In  
Wilna ist es der Polizei gelungen, eine Geheimfistung der  
Kommunisten auszuheben und mehrere Teilnehmer,



Der polnische Innenminister Bieracki auf der Totenbahre.

vornehmlich Juden, zu verhaften. Aufsehen hat besonders die Tat-  
sache hervorgerufen, daß nach den letzten Feststellungen der Po-  
lizei in Krakau, also im Herzen des polnischen Kernlandes, eine  
ukrainische Terrororganisation bestand, die in steter  
Verbindung mit Lemberg verblieb und eine Menge Waffen und  
Sprengstoffe besaßen haben soll. Allein in Krakau sind in diesem  
Zusammenhang etwa 30 Personen, darunter führende Mitglieder  
der Geheimen ukrainischen Organisation, verhaftet worden.

Welt gestirmt sind, dieser Führung der evangelischen Kirche zu vertrauen.

Nun zum Schluß noch ein kurzes Wort zur Außenpolitik.

Hier, glaube ich, hat unser Führer ein Meisterwerk nach dem anderen geschaffen. Und wenn heute gesagt wird, dieses oder jenes sei schuld daran, daß das Ausland uns boykottiert — ja, meine Herren, glauben Sie denn, daß das Ausland irgend einen Grund oder irgend eine Veranlassung hätte, nur weil das Dritte Reich entstanden ist, nun dafür zu sorgen, daß dieses Dritte Reich wirtschaftlich blühe und gedeihe?

Wir werden uns nicht davon abhalten lassen, die Voraussetzungen zu schaffen und die Freiheit und die Ehre zu sichern; dann werden wir auch diese Schwierigkeit überwinden. Hält man sich das vor Augen, dann kann kein Zweifel darüber bestehen, daß

zu erster Anzunahme außer Dertlichem und Volalem kein Grund vorhanden

ist. Die Anwendung neuer, vielleicht noch radikalere revolutionärer Methoden würde schwerlich eine Besserung bringen. Nicht an uns liegt es, festzustellen, ob eine zweite Revolution notwendig ist. Die erste Revolution war vom Führer befohlen und ist vom Führer beendet worden.

Wünscht der Führer die zweite Revolution, dann stehen wir, wenn er es wünscht, morgen auf der Straße; wünscht er sie nicht, werden wir jeden unterdrücken, der gegen den Willen des Führers eine solche machen will.

Das ist die Auffassung, die jeder als seine eigene festzulegen hat. Ueber Dinge, die das ganze Staatsgefüge in seinen Grundfesten erschüttern, darf nur der Führer das letzte Wort sprechen.

Ich möchte dabei aber eins betonen: Ebenso sehr, wie wir ohne den Führer niemals wagen können, einen revolutionären Akt vorzunehmen, so möchte ich auf der anderen Seite keine Zweifel darüber lassen, daß wir sehr darüber wachen und aufpassen werden und nicht dulden können, daß das, was wir uns in dieser Revolution erkämpft haben, hinterzückt irgendwie in den unteren Behörden durch Verordnungen oder Auslegung von Gesetzen abgedreht wird.

Sehr oft tritt die Frage an uns heran, was unter echtem Nationalsozialismus zu verstehen sei. Ich möchte Ihnen da wörtlich den Satz wiederholen, den der Führer auf dem Arbeitstreffen der Arbeitsfront gesprochen hat: „Nichts anderes, als daß zur Erhaltung unserer Gemeinschaft auf jedem Platz unseres Lebens die höchsten Fähigkeiten ausschließlich und autoritär zum Einsatz gebracht werden“.

# Der Aufbau des Handwerks.

(Berlin, 19. Juni. Im Reichsgesetzblatt wird jetzt die erste Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 15. Juni ds. Js. verkündet, die vom Reichswirtschafts- und vom Reichsarbeitsminister unterzeichnet ist. Die Verordnung gliedert sich in fünf Teile:

Im ersten Teil wird gesagt, daß der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ein Verzeichnis aller Gewerbe aufstellt, die handwerksmäßig betrieben werden können. Weiter wird festgestellt, daß den Vorschriften der Verordnung Gewerbetreibende, die in die Handwerksrolle eingetragen sind, sowie die in ihren Betrieben beschäftigten Gesellen und Lehrlinge unterliegen.

Nach den Bestimmungen des zweiten Teiles der Verordnung ist die Handwerkerinnung der örtliche Zusammenschluß aller in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden des gleichen Handwerkszweiges oder verwandter Handwerksbetriebe. Für jeden Handwerkszweig darf in demselben Bezirk, der sich in der Regel mit dem Stadt- oder Landkreis decken wird, nur eine Innung errichtet werden. Alle in die Handwerksrolle eingetragenen Gewerbetreibenden, die das Handwerk ausüben, für die die Innung errichtet ist, gehören der Innung pflichtmäßig an. Die Innung wird von dem Obermeister nach dem Führerprinzip geführt. Dem Obermeister und einem Gesellenrat, der die Belange der Gesellen wahrzunehmen hat, stehen Beiräte zur Seite. Die Innung ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Die Handwerkerinnungen, die innerhalb eines von der Handwerkskammer bestimmten Bezirks ihren Sitz haben, werden, so bestimmt der dritte Teil, durch die Handwerkskammer zu einer Kreis-Handwerkerversammlung zusammengefaßt, deren Mitgliederversammlung aus den Obermeistern der angeschlossenen Innungen besteht und deren Vorsitzender

# Drexels Tod am Nanga Parbat

## Ein deutsches Grab im Moränenhügel 3600 Meter hoch im Himalaya-Gebirge.

Zum tragischen Tod des Mitgliedes der deutschen Himalaya-Expedition zum Nanga Parbat, Alfred Drexel, sandte der Leiter der Expedition, Willi Merk, dem drahtlosen Dienst folgende Schilderung:

Die Spitzengruppe mit Drexel hat am 7. Juni den Weg nach Lager 4 in 5800 Meter Höhe erkundet und hiervon durch Funkpruch das Hauptlager um 14 Uhr verständigt. Drexel kehrt auf Drängen der Kameraden wegen heftiger Kopfschmerzen mit Träger von Lager 3 nach Lager 2 zu Besthold und Wüllritter zurück. Wüllritter steigt noch am Abend nach Lager 1 hinunter, um den Arzt zu holen. Am nächsten Tag hat sich der Krankheitszustand Drexels verschlimmert. Merk, Wieland, Dr. Bernhard und Konjul Rapp erreichen Lager 1 und erfahren hier von der Verschlechterung. Expeditionsarzt Dr. Bernhard steigt mit Wüllritter sofort nach Lager 2 auf. Inzwischen ist Drexel seit 10 Uhr demutlos und verfällt von Stunde zu Stunde. Besthold ist außerstande zu helfen. Der Arzt trifft um 18 Uhr ein und stellt schwere Lungenentzündung mit akutem Lungen-Ödem fest. Obwohl Hilfe ausichtslos, fordert er sofort Sauerstoff durch Boten vom Hauptlager an. Sofortige intravenöse Einspritzung von Herzmitteln und Anwendung aller Hilfsmittel. Leichte, kurzanhaltende Besserung.

21.15 Uhr plötzlich Auslassen des Herzens. Fünf Minuten später entschlafte Drexel in den Armen tiefergehüllter Kameraden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Trotz großen Kräfteinsatzes der ganzen Expedition sowie außerordentlicher Opferbereitschaft der Darjeeling-Träger bei Tag und Nacht im Schneesturm war Hilfe nicht mehr möglich. Am 9. Juni 3 Uhr morgens, kommen Wieland und zwei Träger mit Sauerstoff nach Lager 2. Leiber zu spät. Besthold sendet um 5 Uhr morgens Boten nach Lager 4, die nichtsahnend inzwischen Lager 4 erreicht hatten. Gleichfalls ergeht Meldung nach Lager 1. Von dort sendet Merk 20 Träger dem Abtransport des Toten entgegen. Alle Teilnehmer und Träger treffen am Abend zur Vorbereitung der Bestattung im Hauptlager ein. Konjul Rapp und die beiden englischen Begleitoffiziere Captain Frier und Sangter haben der Expedition ihr tiefstes Beileid ausgesprochen.

Die Beisehung Alfred Drexels fand am 11. Juni um 17 Uhr statt, auf einem grünen Moränenhügel nahe dem Hauptlager. Sechs Kameraden trugen die Bahre, die mit der Hakenkreuzfahne bedeckt war. Alle anderen brachten Blumen und Kränze. Ein langer Trauerzug der Träger folgte. Am Grabe sprach Willi Merk und Konjul Rapp, der Vertreter des Deutschen Reiches in Bombay. Die Trauerfeier in 3600 Meter Höhe im Angesicht der höchsten Berge der Erde war würdig und tief ergreifend.

Alfred Drexel, geboren am 2. Dezember 1900 zu Tübingen (Schwaben), Reichsbahnrat im Reichsbahnausbesserungswert Neufreimann, war schon mit elf Jahren in den Bergen, die für ihn der große Inhalt seines Lebens wurden. Mit seinem Vater, Reichsbahninspektor Drexel (Tübingen), verband ihn eine treue Kameradschaft durch 20 Jahre hindurch. Seine alpinistische Laufbahn machte ihn als Eisstouren-Kletterer von hohem Rang und als hochalpinen Skiläufer in Bergsteigerkreisen bald bekannt. Als eines der besten Mitglieder der Akademischen Sektion München des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zog er vor wenigen Wochen zusammen mit seinem Sektionskameraden Dr. Willi Welsenbach mit der Merk-Expedition hoffnungslos zum Nanga Parbat. Eine tödliche Krankheit hat ihn hoch oben in der erhabenen Eiswelt des Rakot-Gletschers dahingerafft.

## Barthou bei Dollfuß.

Wien, 19. Juni. Der französische Außenminister Barthou ist auf der Durchreise nach Belgrad am Dienstagabend mit dem Arberg-Expreß auf dem Wiener Westbahnhof eingetroffen. Die allgemein erwartete diplomatische von langer Hand vorbereitete Unterredung zwischen Barthou und Dollfuß fand unmittelbar nach dem Eintreffen des französischen Außenministers in dessen Salonwagen statt. Die Unterredung dauerte ungefähr eine Stunde. Im Anschluß an die Unterredung empfing der französische Außenminister den französischen und rumänischen Gesandten. Es besteht hier in diplomatischen Kreisen der Eindruck, daß die österreichische Regierung die Aufgabe der Unterredung zwischen Barthou und Dollfuß mit allen Mitteln vor der Öffentlichkeit geheim zu halten suchte.

## Prag weist Karl Hans Strobl aus.

Wien, 19. Juni. Der auch in Deutschland gut bekannte österreichische Dichter Dr. Karl Hans Strobl ist wegen staatsgefährlicher Betätigung für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen worden. Die Ursache dieser Ausweisung des Dichters soll sein letzter Roman „Kamerad Viktoria“ und eine Anzahl von Schriften sein. Dr. Strobl hat gegen die Ausweisung durch einen ihm befreundeten Rechtsanwalt Beschwerde eingelegt.

## Drei Todesurteile im Bülowplatz-Mordprozess.

Berlin, 19. Juni. Im Prozess wegen der Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lent wurde am Dienstag nachmittag folgendes Urteil gefällt:

Die Angeklagten Michael Klause, Friedrich Bräde und Max Matern werden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und zum dauernden Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Angeklagten Erich Richter und Bernhard Jachow zu je 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Will Balzer zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Berthold Berner zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Angeklagten Hans Röll, Max Holz und Rudolf Konrad zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Mittwoch, den 20. Juni:

Staatstheater: Die Feinde des Matthias Brud. 20—22.15 Uhr. Stadtgarten: Konzert der Badischen Volkstheater. 16—18 Uhr. Schauspieltheater: Die Feinde des Matthias Brud. 8.15, 8.30, 8.45, 8.30 Uhr. Union-Theater: Die Feinde des Matthias Brud. 8.15, 8.30 Uhr. Gloria-Palast: Die Feinde des Matthias Brud. 8.15, 8.30 Uhr. Kammer-Theater: Die Feinde des Matthias Brud. 8.15, 8.30 Uhr. Sonstige Veranstaltungen: Kaffee-Museum: Tanz-Abend.

# Ludwig Richter in Baden.

## Ein Gedenkblatt zum 50. Todesstag.

Ludwig Richter war Norddeutscher; er hatte aber eine große Sympathie für Süddeutschland. Städte wie Rothenburg o. T. und Nürnberg liebte er sehr. Auch in unserem Badnerland und in Straßburg hat es ihm sehr gefallen. Auf seiner Reise nach Frankreich (1820) kam er durchs Badische. Er berichtet darüber:

Der Weg an der Bergstraße entlang mit ihren alten, von Burgen gekrönten Städtchen, die sanften Berghänge mit alten Nussbäumen und Weinbergen geschmückt, boten malerische Bilder, und ich mußte nur bebauern, daß ich solche reizende Strecken nicht in das Skizzenbuch fassen durfte. Das Redartal öffnete seine herrlich braunen Waldberge, und das alte schöne Heidelberg lag in der späten Abenddämmerung vor mir.

Am 8. Dezember früh bei Tagesgrauen verließen wir schon wieder Heidelberg. Das Gebirge senkte sich in einer blauschwarzen Silhouette zur Rheinebene hinab, und hinter demselben schimmerte ein weißer Lichtstreif, den Tag verkündend. Es erinnerte mich an den landschaftlichen Hintergrund auf Correggios „Heilige Nacht“.

In der Nähe von Durlach, wo es bereits Tag geworden war, erfreuten mich die nach der Stadt ziehenden Gruppen von Bauern und fröhlichen Mädchen in ihrer kleidsamen Tracht, Körbe mit Früchten und Milchgefäße zu Markte tragend. Die graziose leichte Haltung, welche dieses Tragen auf dem Kopfe bedingt, gibt den Gestalten eine Schönheit der Bewegung, welche auffallend absteht gegen das Tragen auf dem Rücken, wie es bei uns gebräuchlich ist, wo die Leute plump und schwerfällig, Lasttieren gleich, einher-schreiten.

Das regelmäßig gebaute Karlsruhe entzückte meine Begleiter, die es ein Klein-Petersburg nannten. Im Theater sahen wir einen indischen Tischenpieler und „Die vier Temperamente“ von Ziegler.

Bei Karlsruhe traf ich den Markgrafen Friedrich von Baden und den Sohn des Königs von Schweden, Prinz Wasa. Der Adjutant des Markgrafen, ein Herr von Fritsch, eine offene süddeutsche Natur, war großer Kunstfreund und fand Gefallen an meinen wenigen Arbeiten. Der Markgraf selbst, ein milder, lebenswürdiger Herr, war ebenfalls sehr freundlich und mittelam gegen mich. Er hatte bei dem Fürsten meine Zeichnungen nach Bergheim und Ruisdahl gesehen, die ihn interessierten, und die sich auch wirklich als gelungene Kopien sehen lassen dürfen. Ich fühlte einen starken Gegenatz in der geistvollen Humanität des deutschen Fürsten und seines lebenswürdigen Beleters gegen meine russische und deutsch-russische Umgebung. Am Mitternacht reisten wir ab.

In Straßburg am frühen Morgen des 12. Dezember angekommen, eilte ich bald aus dem Hotel und suchte das Münster.

ebenso wie die Obermeister, von der Handwerkskammer bestellt wird. Die Kreis-Handwerkerversammlung hat die Aufgabe, die Belange der ihr angeschlossenen Innungen wahrzunehmen.

Auf Grund der Bestimmungen über die Ehrengerichtbarkeit ist bei jeder Handwerkskammer ein Ehrengericht zu bilden. Der Vorsitzende und sein Stellvertreter müssen Richter sein. Vor die Ehrengerichte kommen Verletzungen der Standesehre, Verträge gegen den Gemeingeist, sowie unlauteres Verhalten, unlauterer Wettbewerb und Uebervorteilung der Kunden. Als Strafen kommen Warnung, Verweis, Geldstrafen bis 1000 RM. und in besonders schweren Fällen u. a. Aberkennung des Meistertitels in Frage.

Zu den Schluß- und Uebergangsbestimmungen wird u. a. verfügt, daß das Vermögen der bisherigen Innungen auf die neuen Handwerkerinnungen und Kreis-Handwerkerversammlungen übergeht.

## Englischer Marinebesuch in Swinemünde.

Swinemünde, 19. Juni. Swinemünde steht in dieser Woche im Zeichen des englischen Marinebesuchs. Es ist das erste Mal seit dem Weltkrieg, daß Swinemünde britische Kriegsschiffe sieht. Dienstag gegen 10 Uhr lief die von Scapa Flow kommende englische Jettörflotte in den Hafen ein und machte am Höhenzollernbollwerk fest. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Begrüßung eingefunden.

Die englischen Schiffe werden bis zum 27. Juni in Swinemünde liegen. Für diese Zeit ist ein umfangreiches Programm mit gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen sowie Ausflüge in die benachbarten Bäderorte vorgesehen. Dieser Tage ist eines der englischen Boote zur Besichtigung für das Publikum freigegeben.

Durch ein enges Gäßchen kommend, erblickte ich plötzlich zwischen den schwarzen Giebeln alter Häuser die Riesenspyramide des Minerturmes, dessen obere Partie bei dem etwas nebeligen Herbsttag in zartem Lufthaum am grauen Himmel sich zeichnete und dadurch um so höher und wahrhaftig riesig erschien. Ich war ganz hingerissen von der Schönheit und Größe des Eindrucks. Es war das erste bedeutende Werk deutscher Baukunst, welches ich sah. Ebenso ergreifend, ja mit Ehrfurcht erfüllend, imponierte das Innere der Kirche. Die höchsten Laten des Geistes und der Kraft wirkten auf das empfängliche Gemüt eines noch naiven Beobachters erweckend, erhebend, ja eine neue, taum geahnte Welt erschließend.

So gefasch es mir. Was deutsche Art und Kunst sei, war mir bis dahin vollständig verborgen; hier war ich von ihr umgeben und in ihrer höchsten und eigensten Art. Ist es doch, als hätten die Baumeister dieser Dome eine Erinnerung der Schauer ihrer Väter, in welchem sie ihr Heiliges verehrten, herübergetragen und in diese Steinschrift überlegt.

Wir verließen Straßburg am 16. Dezember bei bedecktem Himmel . . .

Wir sehen: Ludwig Richter, der beschaufliche Maler, war wie Goethe ein Künstler deutscher Art und deutschen Wesens. Auch ihm war das Münster Ermins das Symbol deutscher Kunst und deutschen Wesens am Oberrhein.

Solange Deutschland besteht, wird Ludwig Richter leben immerdar.

## Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.

Die Goethe-Medaille für Professor Sohrner. Der Reichspräsident hat dem Schriftsteller Professor Dr. Heinrich Sohrner, Berlin, aus Anlaß seines 75. Geburtstages die Goethe-Medaille verliehen und in einem herzlichen Schreiben zugehen lassen. — Reichsanstalt Dr. Wolf Hitler hat Sohrner zur Vollendung des 75. Geburtstages die herzlichsten Glück- und Segenswünsche ausgesprochen. Reichsminister Dr. Goebbels hat ebenfalls ein Glückwunschtelegramm an den Subilar geschickt.

Die Merkurwaldbühne in Baden-Baden. Am Sonntag wurde die Merkurwaldbühne bei strahlendem Wetter für die diesjährige Spielzeit mit A. Hinrichs köstlicher Bauernkomödie „Wenn der Sahn träht“ eröffnet. Die Bühne ist in diesem Jahre wesentlich verbessert und mit einigen für die Gesamtwirkung vorteilhaften technischen Neuerungen versehen. Sie ist nun ein geradezu ideales Freilichttheater. Die Darstellung durch die Künstler der Baden-Badener städtischen Schauspiele war ganz ausgezeichnet.

## Gudrun Schütz tanzt indische Tänze.

Mit original indischen Tempeltänzen, wie sie vor einem Jahrtausend getanzt wurden, trat im Saal des Kolosseums die junge Karlsruher Künstlerin Gudrun Schütz, mit ihrem Künstlernamen genannt Dara Manaba, vor die Öffentlichkeit. Nach Vollendung ihres Tanzstudiums in Karlsruhe (Vortoluzzi) und Paris verfügt die Künstlerin bereits über ein hervorragendes Können. Tanz und Musikspiel zeichnen sich durch eine wohlüberlegte Ausgeglichenheit aus. Sie verfügt über eine traße Rhythmit, die sich in dem tänzerischen Ausdruck des Körpers und besonders der Füße auswirkt.

Es ist eine andere Welt, in die uns die junge Tänzerin zurückführt, jene Welt indischer Kunst, die in erhabener Phantastik und in einem ausgeprägten Formenreichtum ihren Ausdruck findet. Die indische Kunst und Architektur erreichte in den Tempelbauten ihren Höhepunkt. Die in diesen Tempeln getanzen Tänze beruhten auf religiöser Grundlage. So sind denn die indischen Tänze in erster Linie der kultische, zumielten auch magische Ausdruck einer Weltanschauung, in die sich zurückzuverweisen uns Heutigen nicht ganz leicht wird. Es fehlt diesen Tänzen alles Sensationelle und Aufpeitschende. Gerade das kultische-Sakrale aber kam in den jeds gewählten Tänzen von Gudrun Schütz überzeugend zum Ausdruck. Vier der Tänze waren Hindu-Tänze, zwei singalesisch. Hervorgehoben seien insbesondere ein Tanz der armen Frau, die sich vor den Geißeln fürchtet, die sie durch ihren Tanz zu beschwichtigen sucht, ein Opferanz, der unter Opferung weißer Blüten getanzt wird, zum Dank, daß die bösen Geister gemieden sind, ein heiliger Tanz der reichen Frau mit großem Pomp, der ebenfalls als Dankanz gedacht ist, und schließlich als Höhepunkt der Tanz für Krishna, wohl der wertvollste, schönste und schwerste, der von der reichen Frau getanzt wird und mit dem sie ihr Segen und Reichtum dankt.

Gudrun Schütz hat sich nach eifrigem Studium in die indische Tempelwelt eingelebt und gab, am Flügel begleitet von Anton Gleisle, einen interessanten Einblick in diese eigenartige Atmosphäre. Sie tanzt schlicht und einträchtig, mit feinem technischem Empfinden und der der Eigenart der Tänze entsprechenden Ausdrucksfähigkeit. Sie sucht die Wirkung des Tanzes, der seinen Schwerpunkt ganz auf dem stampfenden Rhythmus der schellenbehangenen Füße hat, zuweilen durch eine große Buddhalistische, durch Treppen und Balen zu unterbreiten und gefiel ganz besonders auch in den vornehmen, in der farbigen Zusammenstellung geschmackvollen Kostümen, die die Tänze stimmungsmäßig wirkungsvoll unterstützten.

Die Künstlerin verfügt heute bereits über eine Bühnensicherheit und Fertigkeit auf dem von ihr gewählten tänzerischen Spezialgebiet, daß man von einer künstlerischen Begabung sprechen kann, die die Künstlerin weiterhin ihren Weg finden lassen wird. Blumen-spenden und herzlichster Beifall wurden ihr zuteil.

„Deutschlands Stunde“ für Männerchor und großes Orchester von Franz Hilke hatte bei seiner Aufführung auf dem Musikfest in Kassel unter Leitung des Staatskapellmeisters Dr. J. Langs einen außergewöhnlichen Erfolg.

# Die Geheime Staatspolizei.

## Der Kampf gegen Staatsfeinde und Saboteure in Baden.

Da in der Öffentlichkeit gerade wieder in der letzten Zeit durch bewußt irreführende ausländische Presseartikel eine vielfach falsche Auffassung über die Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei entstanden ist, erscheint es notwendig, die Öffentlichkeit über den Aufgabenkreis der Geheimen Staatspolizei und ihre Zuständigkeit zu unterrichten. Aus diesem Grunde ersuchte ein Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros den Leiter der Geheimen Staatspolizei um eine Unterredung, die erschöpfende Auskunft über die verschiedenen Fragen geben sollte.

Auf die erste Frage: „Aus welchen Gründen war die Gründung der Geheimen Staatspolizei notwendig?“, gab der Leiter der Geheimen Staatspolizei, Regierungsrat Berkmüller, folgende Antwort:



Der Leiter der Geheimen Staatspolizei in Baden, Regierungsrat Berkmüller.

Jeder Staat bedarf zu seiner Sicherung neben der Landes- und Kriminalpolizei eines besonderen Polizeiapparates, der sog. Politischen Geheimen Staatspolizei. Auch das vergangene Regierungssystem der sog. Weimarer Demokratie hatte die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Politischen Polizei erkannt und in allen größeren Städten Badens die ihr als besonders zuverlässig und system-

Der Leiter der Geheimen Staatspolizei in Baden, Regierungsrat Berkmüller, tritt in der Öffentlichkeit auf. Er ist in der Öffentlichkeit als Leiter der Geheimen Staatspolizei in Baden, Regierungsrat Berkmüller, bekannt. Er ist in der Öffentlichkeit als Leiter der Geheimen Staatspolizei in Baden, Regierungsrat Berkmüller, bekannt. Er ist in der Öffentlichkeit als Leiter der Geheimen Staatspolizei in Baden, Regierungsrat Berkmüller, bekannt.

„Welche besonderen Aufgaben hat die Geheime Staatspolizei zu erfüllen?“

wurde folgende Antwort gegeben: Die Aufgaben der Geheimen Staatspolizei werden von gewissen Leuten noch völlig verkannt. Es treten oft die unmaßstäblichen Ansinnen an diese Behörden heran. Deshalb erscheint es notwendig, hier mit besonderer Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß die Geheime Staatspolizei keinesfalls die Beschwerdestelle persönlicher Gehässigkeiten oder gar niedrigen Denunziantentums sein darf. Ich werde gerade diesen Verleumdern gegenüber die ganze Strenge des Gesetzes zur Durchföhrung bringen lassen, wenn es sich herausstellt, daß durch willkürliche falsche Anzeigen der Apparat der Geheimen Staatspolizei unnötig belastet und dadurch Unklarheit und Aufregung ungeschuldigten zugefügt wird. Die Geheime Staatspolizei hat einen außerordentlich vielseitigen Tätigkeitsbereich, den hier zu schildern zu weit führen würde. In großen Umrissen kann ich die Aufgaben wie folgt zusammenfassen:

1. Abwehr und Beobachtung der kommunistischen Umsturzbestrebungen, Aufspüren der geheimen illegalen KPD-Organisationen und Verbindung der Flugblattherstellung, sowie Verbreitung illegaler geschriebener oder gedruckter Propagandafchriften.
2. Überwachung und Unterdrückung aller Versuche neuer Parteibildungen oder Zusammenschlüsse in Bänden oder Vereinen zum Zweck staatsfeindlicher Umtriebe.
3. Kontrolle der Öffentlichkeit in bezug auf die Unterbindung staatsfeindlicher Neuerungen.
4. Verhinderung landesverräterischer Tätigkeit im Dienste fremder Mächte.

Nach welchen Gesichtspunkten sind die in der Geheimen Staatspolizei tätigen Männer ausgewählt? lautete die nächste Frage. Regierungsrat Berkmüller antwortete: Schon aus der Beantwortung Ihrer vorher gestellten Frage ergeben sich die Gesichtspunkte für die Auswahl der Beamten der Geheimen Staatspolizei: Zuverlässigkeit, äußerstes Pflichtgefühl, unbedingte Unbestechlichkeit, absolute Verankerung in der nationalsozialistischen Weltanschauung sind die ersten Voraussetzungen für die Eignetheit. Demgemäß mußten übernommene Beamte des vergangenen Systems, soweit sie einer dieser Voraussetzungen nicht entsprechen konnten, wieder ausscheiden. Da durch den Ausbau des Aufgabenbereichs der Geheimen Staatspolizei der Einsatz neuer Kräfte notwendig wurde, konnte auch eine Anzahl bewährter Parteigenossen in den Dienst übernommen werden.

Den Fragen: „Ist die Geheime Staatspolizei in all ihren Maßnahmen völlig ungebunden? Nach welchen Richtlinien oder Anweisungen arbeitet sie? Kann sie von sich aus Strafen verhängen?“

wurde folgende Antwort: Die Geheime Staatspolizei ist in ihren Maßnahmen dem Innenministerium zunächst verantwortlich und erhält ihre Weisungen und Richtlinien vom Innenministerium. Die Schutzhängung erfolgt durch den Leiter der Geheimen Staatspolizei, der bei längerer Dauer der Schutzhaft, sowie bei Sonderfällen der Befähigung des Innenministers bedarf. Die Geheime Staatspolizei ist wie jede andere Behörde an die Gesetze gebunden. Wenn in der ausländischen Presse Schauererzählungen über die Tätigkeit der Geheimen Staatspolizei verbreitet werden, dann kann hierauf nur erwidert werden, daß derartige wahrheitswidrige Behauptungen der politischen Tendenz häufiger Gegner des Dritten Reiches entsprechen. In ganz Baden befinden sich zur Zeit kaum hundert Personen in Schutzhaft. Ich empfehle dieser angeblich demokratischen, dem Schein nach für die Unterdrückung und Entschärfung aller Wölfer gefährlichen jüdischen Presse, sich mehr um die Konzentrationslager Sibiriens zu kümmern, wo völlig unschuldig viele Millionen Männer, Frauen und Kinder des russischen Volkes mit voller Absicht grausamer als wie bei irgend einem Regierstamme Tiere behandelt werden, bei härtester Sklavenarbeit dem Hungertode ausgeliefert werden.

Zu der Frage: „Hat die Geheime Staatspolizei in ihrem Kampfe schon bemerkenswerte Erfolge erzielt?“ gab Regierungsrat Berkmüller folgende Auskunft: Die erzielt-

Erfolge in der Bekämpfung der illegalen KPD sind zweifellos zufriedenstellend. Trotz der schweren Strafen wagten und wagen es immer wieder verbrecherische Elemente, deren Daseinszweck nur im Fortküren der Arbeit ihrer Volksgenossen zu bestehen scheint, sich zu illegalen Geheiminformationen zusammenzuschließen, um die alten Ziele der Kommune, der bolschewistischen Drahtzieher, in Deutschland zu verwirklichen. Dabei scheuen sich diese fast durchweg kriminell schwer vorbestraften und arbeitscheuen Individuen nicht, sich auf Kosten ihrer arbeitenden Volksgenossen vom Staate ernähren zu lassen. Dank der außergewöhnlichen Pflichttreue der Beamten der Staatspolizei ist es gelungen, eine größere Zahl dieser stets der Justiz und Ordnung feindlichen Elemente hinter Schloß und Riegel zu bringen, die Propaganda durch Flugchriften und meist vom Auslande herübergeschmuggelten Zeitschriften auf ein Minimum zu beschränken. Auch eine Anzahl Landesverräter konnten ihrer verdienten Strafe zugeführt werden.

„Nacht der politisierende Katholizismus noch viel zu schaffen?“, lautete die nächste Frage, auf die folgende Antwort gegeben wurde: Leider hat es der politisierende Katholizismus offensichtlich am wenigsten vermocht, sich in die Weltanschauung des Nationalsozialismus einzulieben. Hierdurch entstehen, besonders innerhalb der Jugend-erziehung Schwierigkeiten, die einer Lösung bedürfen. Die täglich hierüber einlaufenden Meldungen und notwendigen Vernehmungen verursachen viel Arbeit. Der nationalsozialistische Staat kann es meines Erachtens auf die Dauer nicht dulden, daß von gewisser Seite bewußt und mit voller Zielficherheit immer wieder eine Kulturkampf- Stimmung künstlich erzeugt wird, die besagt, das Volk erneut zu entzweien und die nationalsozialistische Weltanschauung vor den Augen eines Teils der Katholiken dadurch in Mißkredit zu bringen, daß man der NSDAP die Einführung eines Neuheldentums unter- schiebt, wobei man wie üblich den Beweis schuldig bleibt. Täglich laufen Meldungen und bittere Klagen aus dem ganzen Lande ein über das hehrliche Treiben und Verhalten dieses politisierenden Katholizismus. Man sieht sich nicht, bei diesem hinterhältigen Kampf gegen den Nationalsozialismus zu den niedrigsten Mitteln der Verleumdung und Verleumdung zu greifen. So bleibt es unver- gessen, daß einer dieser Repräsentanten der ehemaligen Zentrums- partei einem SA-Mann die Tante seines Kindes zunächst verwei- gerte, weil er seinen Sohn Horst nennen wollte. Beim Eintrag des Namens in das Kirchenbuch mußte der SA-Mann die Bemerkung hinzuschreiben: „Die Dummheit der Eltern erkennt man am Namen der Kinder!“ Ein anderer behauptet von der Kanzel herab, daß

### Bekämpfung des Denunziantentums.

Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz — hat nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Staatsministerium an die Strafverfolgungsbehörden folgenden Runderlaß gerichtet:

„Wie der Herr Reichsminister des Innern mitteilt, ist in letzter Zeit eine erhebliche Zunahme des Denunzianten- tums festzustellen. Es werden Anzeigen erstattet, die sich bei näherer Prüfung als wesentlich unrichtig oder leichtfertig erheben erweisen. Derartige Anzeigen werden vielfach gegen Persönlich- keiten, die im öffentlichen Leben stehen, gegen Leiter von Behörden oder von Verbänden oder gegen Beamte gerichtet. Sie enthalten oft erdundene oder leichtfertig nachgeräthelte Verdächtigungen und dienen nicht selten niedrigen Motiven, z. B. der Rache für eine Maß- nahme, die der Verdächtige aus dienstlichem Anlaß gegen den An- zeiger zu treffen hatte.“

Die Staatsanwaltschaften werden angewiesen, in Fällen, in denen haltlose Verdächtigungen zu ihrer Kenntnis gelangen, den Sachverhalt darauf zu prüfen, ob die Voraussetzungen des § 164 RStGB. in der Fassung des Gesetzes vom 26. Mai 1933 (RGBl. I 295) gegeben sind. Gegebenenfalls ist mit allem Nachdruck und mit großer Beschleunigung einzuschreiten.“

Es muß mit allem Nachdruck dafür gesorgt werden, daß die des deutschen Volkes und des nationalsozialistischen Staats unwürdige Erscheinung des Denunziantentums verschwindet.

### Nationaler Kitch in Baden.

Wie die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volks- aufklärung und Propaganda mitteilt, mußten wiederum einige Er- zeugnisse badischer Firmen wegen Wertlosigkeit gegen das Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole für unzulässig erklärt werden. Es waren dies ein in Bretten hergestellter mit dem Ho- heitszeichen der NSDAP versehener Bleistiftstift, ferner in Freiburg vertriebene Gedichtpostkarten und Wand- sprüche, bei denen das Hakenkreuz mißbräuchlich verwendet wurde. Auch das Reklamematrat und der Beilagenkalender einer Lörracher Zeitung mußten verboten werden, des weiteren ein in Billingen fabrizierter schwarzweißer Uhrrenschuß mit Haken- kreuz.

### Bolschewistische Abzeichen.

Aus gegebener Veranlassung wurden die Polizeiverwaltungen darauf hingewiesen, vorkommendenfalls auch gegen das Tragen bolschewistischer Abzeichen durch sowjetrussische Staats- angehörige einzuschreiten. Das Tragen solcher Abzeichen kann auf deutschem Staatsgebiet von keiner Seite geduldet werden.

## Kleine Chronik des Alltags.

### Beim Baden schwer verunglückt.

Achern, 19. Juni. Montag nachmittag kurz nach 5 Uhr ereignete sich im städtischen Schwimmbad ein schwerer Unglücksfall. Ein junger Mann sprang vom Sprungbrett aus ins Wasser und erlitt dabei außer einer klaffenden Kopfwunde noch einen Wirbelsäulen- bruch. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Kranken- haus, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

### Im Bräunlinger Stausee ertrunken.

Bräunlingen, 19. Juni. Am Samstag mittag ist im Bräunlinger Stausee ein junger Mann beim Baden ertrunken. Der Tote konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. Im Auskleideraum am Stausee sind verschiedene Kleidungsstücke und ein Fahrrad gefunden worden, die wohl Eigentum des Ertrunkenen sind.

### Rastatt, 19. Juni. (Selbstmörderischer Sturz in die Murg.)

In der Nacht zum Dienstag stürzte sich der in der Mitte der 60er Jahre stehende Pferdehändler Jakob Werlinger von hier von der neuen Brücke herab in die Murg und wurde heute morgen mit einem Schädelbruch und sonstigen Verletzungen tot geborgen. Die Gründe zur Tat sind nicht bekannt.

### Greftern (bei Bühl), 19. Juni. (Ertrunken) ist bei Rahn der verheiratete Schiffsmaschinist Schelen von hier. Um ihn trauern Frau und ein Kind. Die Familie hat hier ihren Wohnsitz.

Konstanz, 19. Juni. (Freitod einer Frau.) Eine 52 Jahre alte Frau aus Konstanz, die seit Sonntag abend vermißt wurde, wurde am Montag vormittag bei der Botighofer Mühle als Leiche aus dem See gezogen. Sie litt seit einiger Zeit an Schwermut und hatte den Tod im Wasser gesucht.

**DIALON** -Puder gegen Fuß- und Achsel- schweiß, Billig und sparsam.

ungefähr die Hälfte aller Toten des Weltkrieges den Geschlechtskrankheiten zum Opfer gefallen wären. Gerade in diesen Tagen wagte es ein junger Bitar von 26 Jahren im Religionsunterricht das Andenken des durch einen Autounfall auf so tragische Weise tödlich verunglückten Brigadeführers Wasmer zu schänden. Dieser B i k a r R i h i glaubt seinen religiösen Erziehungspflichten dadurch genügen zu können, daß er behauptet, der Herrgott hätte dem Brigadeführer Wasmer einen Strich durch die Rechnung gemacht, weil er eine protestantische Frau heiratete. Als Beweis für dieses „Gottesgericht“ genügt dem Bitar der tragische Zufall, daß Wasmer am gleichen Tage vor einem Jahre diese protestantische Frau geheiratet habe.

Die letzte Frage lautete: „Haben Sie im Kampfe gegen Saboteure und Verräter der deutschen Volkswirtschaft schon bemerkenswerte Erfolge er- zingen können?“

Die Antwort hierauf lautete: Durch zentral angeordnete und über- raschend durchgeführte Grenzkontrollen wurden immer wieder Schäd- linge des Volkes beim Devisen- und Muggel festgenommen. Auch Arbeitgeber, die gräßlich ihre Pflichten gegen das Interesse des Volksganges vernachlässigt haben, wurden in Schutzhaft genommen. In diesem Zusammenhang möchte ich zum Schluß noch einer beson- deren Sorte von Volksgenossen gedenken, die schon im Kriege unter der Kennzeichnung „Miesmacher“ die gleiche Unterminierungs- arbeit zum Vorteil aller Feinde des deutschen Volkes vollbracht haben und heute ebenso wieder am Werke sind durch ihre Kritika- zerei und Mordgenuß das Vertrauen zur Regierung zu untergraben und damit die Wiedererstarkung und Gleichberechtigung ihres eigenen Vaterlandes zu gefährden. Das Innenministerium ist entschlossen, gegen solche Elemente in Zukunft mit aller Schärfe vorzugehen und bei den Unverbesserlichen eine längere Unterbringung im Konzen- trationslager Rissau zu veranlassen. Eine gesunde Kritik mit der Absicht, dadurch zu helfen und zu bessern, wirkt fördernd und wird von jedem Vernünftigen auch anerkannt. Es gibt jedoch Weiserwiler und ausgeprochene Feinde des Volkes, die nur die angebliehen oder auch tatsächlichen Fehler einer Staats- und Wirtschaftsföhrung sehen, dagegen grundföhllich und bewußt alles Große und Gemaltige an Leistungen übergeben, nur den Blick auf das Kleine „Sch“ gerichtet. Welche Regierung irgend eines Landes hat, solange es Menschen gibt, nur fehlerfreie Maßnahmen und Gesetze geschaffen? Diese betruis- mäßigen Stänkerer scheinen ebenso zu übersehen, daß die verant- wortungslose Geldwirtschaft der vergangenen 14 Jahre vorüber ist und daß nur durch eiserne Sparsamkeit und persönliche Einchränkung eines jeden Einzelnen ein Volk aus Not und tiefer Ver- schulden in langen arbeits- und kampferfüllten Jahren sich her- ausarbeiten kann zu neuem Wohlstand und Glück, wenn es nach dem Sprichwort „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ sein Recht auf Er- den zu erkämpfen bestrebt ist.

### Der Reichsstatthalter auf der Küßaburg.

Waldshut, 19. Juni.

Am vergangenen Sonntag wohnte Reichsstatthalter A d e r t W a g n e r auf der K ü s s a b u r g bei Waldshut der Aufföhrung des Festspiels „Das Kaisergericht auf der Küßaburg“ bei. Im Anschluß an die Vorstellung fand vor der im Bau begriffenen Jugendherberge eine Kundgebung statt, in der der Reichs- statthalter das Wort ergriff. Er schilderte eingangs das große Wunder, das sich in Deutschland durch die Kraft und die Ziel- strebigkeit unseres genialen Föhrers vollzogen hat, unter Hit- lers Föhrung hat sich das deutsche Volk von allen jenen Mäch- ten abgewendet, die es bisher in seinem Lebenskampf nur ge- läßt haben. Wenn heute Kritiker aufstehen und die Behaup- tung wagen, daß wir vor einem wirtschaftlichen Rückschlag stün- den, dann ist daran zu erinnern, daß es sich bei diesen Kritikern um Kreise handelt, die an unserem Volke nie eine ehrliche Arbeit geleistet haben. Diese Klagen, die Vertreter der alten Mächte der Zerstörung und des Ver- falls, werden es mit dem entschlossenen Kampfwillen der nationalsozialistischen Bewegung zu tun haben. Wenn wir uns noch an die Zeit erinnern, da alles zusammenbrach und alles ver- loren schien, dann sind wir uns des Wunders des deutschen Wiederaufbaues bewußt. Deshalb sind alle heberischen Ein- flüsterungen vergeblich und können das große begonnene Werk niemals mehr zerören.

Der Reichsstatthalter entrüstete dann die irrfinnigen Behauptungen von einer bevorstehenden neuen Inflation und ver- sicherte zum Schluß: „Wir, die wir die Verantwortung für das neue Deutschland tragen, wollen uns selber treu bleiben und wollen die ersten Soldaten unserer nationalsozialistischen Revo- lution und unseres großen Föhrers sein.“

Dem Reichsstatthalter wurde tosender Beifall zuteil.

### Ortsgruppe des Badischen Frauenvereins aufgelöst.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die am 9. Mai 1934 in D a i s b a c h, Amt Sinsheim, gegründete Ortsgruppe des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz wurde auf Anordnung des Badischen Ministers des Innern mit sofortiger Wirkung aufgelöst, weil sie eine Wieder- holung des Bundes Königin Luise unter Mißbrauch des Namens des Frauenvereins vom Roten Kreuz betrietet werden muß.

### Sandstaschenräuberin in der Kirche.

Forstheim, 19. Juni. In der katholischen Herz-Jesu-Kirche waren in den letzten Wochen wiederholt Sandstaschenraubfälle vor- gekommen die zunächst nicht aufgeklärt werden konnten. Jetzt erst ist es gelungen, eine etwa 35jährige, gut gekleidete Frauensperson auf frischer Tat zu ertappen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einer berüchtigten Diebin und Verurteilterin zu tun hat, die schon hinter Zuchthausmauern saß. Sie sitzt jetzt bereits wieder hinter Schloß und Riegel.

### Vom Rad zu Tode geföhrzt.

Nadolszell, 19. Juni. Der Landwirtschaftsschüler Theodor K e n - n e r, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, wurde nachts gegen 12 Uhr neben seinem Rade auf der Landstraße tot aufgefunden. Man vermutet, daß er mit seinem Rade geföhrzt ist und sich dabei die tödlichen Verletzungen zuzog.

### 1. Werbachshausen (Amt Tauberbischofsheim), 18. Juni. (Tödlischer Unfall.)

Der elfjährige Franz Holz aus Asststadt, der sich seit einem Jahre hier bei seinen Pflegeeltern befand, verlor beim Heim- fahren vom Felde in einem engen Feldweg die Herrschaft über sein Gepann, so daß der Wagen umkippte. Dabei kam Holz unter den Wagen zu liegen, so daß er schwere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag.

### Rehl, 19. Juni. (Verunglückt.)

Der Kehler Geschäftsmann Gustav K r o m e r, der sich geschäftshalber vorübergehend in Bonn am Rhein aufhielt, wurde dort beim Ueberqueren der Straße von einem Radfahrer angefahren und erlitt beim Stürze einen doppelten Schädelbruch. In bedenklichem Zustande liegt er im Bonner Kran- kenhaus.

### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 20. Juni 1934.

## Unter dem Verdacht des doppelten Raubmords festgenommen.

Organen der Karlsruher Kriminalpolizei, den Kriminalkommissären Schöllig und Anton Vierhalter, ist es gelungen, in Karlsruhe einen 25 Jahre alten aus Köln stammenden Mann festzunehmen, der von der Staatsanwaltschaft Köln zur Festnahme ausgeschrieben war. Der junge Mann steht unter dringendem Verdacht eines doppelten Raubmords. Er wird beschuldigt einen Geldbesteller und eine Zimmervermieterin erschossen und beraubt zu haben. Weiter wird ihm zur Last gelegt, einen Einbruch verübt zu haben, bei dem ihm ca. 1500 Mark in die Hände gefallen sind. Der Verdächtige hat zugegeben, den Einbruch verübt zu haben, bekennt sich dagegen, an den beiden Raubmordüberfällen beteiligt zu sein.

Die Festnahme des Gesuchten erinnert an einen ähnlichen Fall, bei dem es der Karlsruher Polizei im April dieses Jahres gelungen ist, das Verbrechenspaar Hans Bauer und Greve festzunehmen, das von nicht weniger als 15 Staatsanwaltschaften gesucht worden war. Damals hatte man die Festnahme der Initiative des Kriminalkommissars Schöllig und des Kriminalsekretärs Wiedmaier zu verdanken.

## Die 2. NS.-Grenzlandwerbemesse in Karlsruhe.

Vom 25. August bis 15. September 1934.

Die Vorbereitungen für die 2. NS.-Grenzlandwerbemesse beginnen. Der mit der Durchführung beauftragte Messeleiter hat bereits seine Tätigkeit in Karlsruhe aufgenommen, da schon eine fastliche Anzahl von Anmeldungen vorliegt. Bis zur Eröffnung des Büros der Messeleitung auf dem Ausstellungsgelände selbst sind alle Anträge an die Messeleitung der 2. NS.-Grenzlandwerbemesse Karlsruhe, Institut für deutsche Wirtschaftspropaganda, Karlsruhe 10, Handelskammer zu richten.

Die 2. NS.-Grenzlandwerbemesse wird diesmal noch mit einer Braunen Messe — Deutschen Woche verbunden, die in erster Linie der Karlsruher Geschäftswelt vorbehalten ist. Im Rahmen der Deutschen Woche ist eine große landwirtschaftliche Schau des Reichsnährstandes geplant.

Bei dem Umfange der diesjährigen Grenzlandwerbemesse reihen die städt. Ausstellungshallen, sowie das dazu gehörige Gelände nebst Vorhalle nicht aus. Die mit der Stadt gepflogenen Verhandlungen über die Einbeziehung der städt. Markthalle in das Ausstellungsgelände sind bis zu einem gewissen Abschluss gelangt. Die Stadterhaltung hat ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, die Markthalle zur Verfügung zu stellen.

Hiermit wird dieser neue Bau zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, um nachher seiner Zweckbestimmung übergeben zu werden. Die 6000 Quadratmeter große Halle wird einen besonderen guten Rahmen für die große Grenzlandschau abgeben.

Die Gesamtleitung dieser großen Ausstellung liegt in den Händen des Landesbeauftragten X des Instituts für deutsche Wirtschaftspropaganda, Robert Kübler, Karlsruhe.

## Frühjahrskonzert des Gesangvereins „Liederhalle“.

Im Saale der Gesellschaft „Eintracht“ gab der Männergesangverein „Liederhalle“ unter der Leitung von Studienrat Hugo Kahner ein wohl gelungenes Konzert, das durch seine vollstimmige Haltung, durch die sorgsame Auswahl wertvollen Liedgutes, die sinnvolle Zusammenstellung, eine ganz besondere herzliche Aufnahme bei den Hörern fand. Freudig begrüßt wurde auch die Mitwirkung eines Frauenchores bei den deutschen Volksliedern von Johannes Brahms und bei der Liedergruppe, die das Konzert außerordentlich wirkungsvoll beschloß. Gerade die Zuziehung von Frauenstimmen werden dem Männerchor ganz neue Aufgaben stellen und den reichen Schatz deutscher Liedkunst für gemischten Chor öffnen. Der Frauenchor der „Liederhalle“, das darf gleich vorweg gesagt werden, hat einen schönen, ausdrucksvollen und biegsamen Klang, wie er gerade für die intimen Wirkungen des Liedes zu fordern ist. Die Darbietungen der Sängerinnen allein und mit dem Männerchor vereinigt ließen eine erfreuliche Sicherheit erkennen, dazu kam eine ausgezeichnete Stimmführung von Hugo Kahner, der die einzelnen Stimmgruppen in einer ungetriebenen Gemeinamkeit zusammenfassen konnte. Diese Vorzüge einer gepflegten, lebendigen und ausdrucksvollen Singart gaben den Darbietungen der Volkslieder in den wunderbaren Sätzen von Johannes Brahms, dann auch den deutschen Liedern für Frauen, Männer und gemischten Chor von Hanns Meißner und Hugo und Ernst Kahner ein wirklich künstlerisch durchformtes Gepräge.

Man darf recht herzlich wünschen, daß die Liederhalle weiterhin in ihren Konzerten den Frauenchor beibehält; sie wird dadurch ihren Programmen eine größere Abwechslung geben und vor allem auch ihren Aufgabenzirkel erweitern können. Vier frische Männerchöre von Rudolf Buch, Hermann Erdlen, Johannes Brahms und Karl Zöllner eröffnen den Abend; die Wiedergaben ließen aufs neue den schönen warmen Klang des Chores und seine vorzügliche Schulung erkennen. Der Geiger Gerhard Manno von der Badischen Hochschule für Musik ertrug als Solist auf der Violine mit der Frühlingssonate von Ludwig van Beethoven und zwei Sätzen von Wolfgang Amadeus Mozart. Dieser Junge, zu den besten Hoffnungen berechtigende Geiger zieht einen warmen und großen Ton aus seinem Instrument und stützt sich auf eine durchgebildete und flüssige Technik. Hugo Kahner wirkte als Begleiter vorzüglich.

Schenkung von Tieren durch den Kreuzer „Karlsruhe“ an den hiesigen Stadtpark. Dem Kreuzer „Karlsruhe“, der von seiner dritten Auslandsreise in die Heimat zurückgekehrt ist, sind während seiner Fahrt in den indischen und australischen Gewässern einige Tiere und zwar ein Leopard, ein Himalaya-Raagenbär und ein Königuru zugewendet worden. Der Kommandant hat dem Oberbürgermeister mitgeteilt, daß er diese Tiere der Vaterstadt Karlsruhe für ihren Tiergarten zu schenken beabsichtigt. Der Stadtrat nimmt die Schenkung mit Dank an. Die Tiere werden von Begleitmannschaften des Schiffes hierher gebracht werden.

Personelles. Ernannt: Prof. Hans Klein, z. Zt. kommissarischer Direktor in Karlsruhe, zum Direktor der Freilichtschule in Karlsruhe. — Dem Privatdozenten Dr. Schwarz an der Technischen Hochschule Karlsruhe wurde für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Fredericiana die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor verliehen.

Konzert der Badischen Polizeikapelle im Stadtpark am Mittwoch nachmittag. Unter dem Motto „Jedem etwas“, wird die Badische Polizeikapelle am Mittwoch, den 20. Juni, von 16—18½ Uhr, im Stadtpark ein Konzert mit auserlesenen Programmen geben. Es enthält u. a. eine Fantasia aus der Volksoper „Der Trompeter von Säckingen“ von Kessler, die Volkszene aus der Oper „Der Coenagelmann“ von Kienzl und den Walzer „Gold und Silber“ von Lehár.

# Handwerk in Not!

Die Zwangsinnung für das Damenschneidergewerbe teilt uns mit:

Der Reichsverband des 97prozentigen Frauenhandwerks der Damenschneiderei in Berlin, das heute in Deutschland noch immer 120 000 Betriebe zählt, hat in einer Eingabe an den Herrn Reichswirtschaftsminister um die Behebung jener Noie in seinem Handwerk gebeten, die nur mit gesetzlichen Maßnahmen zu beheben sind. Die Damenschneiderei hat sich in den letzten Jahren zu einem regelrechten Saisonbetrieb entwickelt, in dem die saisonmäßige Beschäftigung ständig geringer geworden ist. Immer mehr beschäftigungsarme Zeit muß von den Knappen Einnahmen während der Saison durchgehalten werden, was wieder ausschließlich auf Kosten der Lebenshaltung geht und zu einer Verelendung in diesem Berufe führt. Von den jetzigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen kann dieses Gewerbe vorerst nicht profitieren, weil keine Arbeiten für dasselbe anfallen und weil es immer auf eine gewisse Kaufkraft in der Bevölkerung angewiesen ist.

In der Eingabe wird vor allem die volkswirtschaftlich schädliche Entwicklung hervorgehoben, die sich in den letzten Jahren im Damenschneiderinnenberufe vollzogen hat und zwar die Entwicklung vom ordentlichen Geschäft, vom handwerklichen Betrieb zur Klein- oder Einzelneiderei. Hierzu diene die Gegenüberstellung folgender Zahlen, die sich auf die Entwicklung in der Stadt Karlsruhe beziehen:

In Karlsruhe wurden gezählt:	1929	1934
Klein- oder Einzelneidereien	215	394
darunter Fürsorge- oder sonstige Unterstützte	23	96
Schneiderinnen mit nur Lehrlinginnen	88	55
desgl. mit Lehrlinginnen und Gehilfinnen	102	48

Beim Vergleich dieser Zahlen wird sofort klar, welchen Rückgang dieses Handwerk allein berufsökonomisch erfahren hat. Es ist eine Entwicklung zum Klein- und Reparaturhandwerk, das der Volkswirtschaft nie in dem Maße nützen kann, wie ein geordnetes, auf den üblichen handwerklichen Grundlagen aufgebautes Gewerbe.

Nun aber zu den Gründen für diese Verschlechterung im Beruf der Schneiderinnen. Allgemein ist für die rapide Zunahme der Arbeitslosigkeit auf der ganzen Welt die Anschuldigung des Menschen im Produktionsprozess, die Technisierung und Massenproduktion anzuführen, von der der Verbraucher selbst bisher nichts als das Gland profitierte. Das ist zwar auch hier ein Grund, nicht aber der Wichtigste. Die Bekleidungsindustrie, die durch ihre Serienfabrikation von Damenkleidung gerade in den vergangenen Jahren mit ihrer billigen Stapelware und ihrer Propaganda mehr und mehr Fuß fassen konnte, beschäftigt, allerdings nur in einigen Konfektionszentren Deutschlands, zwar auch eine Menge Volksgenossen. Diese verzögern aber

aus nur 3—4 Städten ganz Deutschlands mit ihren Erzeugnissen und stellen damit die Arbeitskraft von Tausenden von gelehrten Schneiderinnen in den anderen Städten an.

Es ist so, daß am Hausangehörigen in Berlin oft Hochkonjunktur herrscht und in der Provinz gehen immer mehr Schneiderinnen stempeln und zur Fürsorge. Was aber hierbei die Damenschneiderei erbringt, ist, daß die Käuferin, hier besonders die Frauen, von der Schneiderin ein Kleidungsstück in Einzelanfertigung zum gleichen, wenn nicht noch billigeren Preise verlangen, als es die Konfektion bei Serienherstellung und bei weit niedrigeren Materialkosten und Löhnen liefert. Bedauerlicherweise ist heute immer noch bei vielen Volksgenossen lediglich der Preis ausschlaggebend, ohne Rücksicht darauf, daß der Nähschneider eine bessere Arbeitseinteilung durch Massenherstellung, billigeren Materialeinkauf und eine ebensolche Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte, wie der Konfektion, gar nicht möglich ist.

Weit vernichtender wirkt für die Damenschneiderei die Selbstschneiderei, durch die Hausfrauen aller Stände, die durch die enorme Verbreitung der fabrikmäßig hergestellten Schnittmuster und dazu durch die Erziehung der Frau zum Selbstschneidern noch begünstigt wird. Nicht nur die unzähligen Nähschulen, sondern auch die Arbeit der vielen konfessionellen und sonstigen Frauen- und Mädchenvereine pflanzen die Meinung in das ganze Volk ein, als müsse jede Hausfrau und jede Tochter Schneiderin sein, als läge das Sparen nur im Selbstschneidern. So, wie jedes andere Handwerk gelernt sein muß, muß auch das Schneidern gelernt sein und so wie manche Hausfrau das Selbstschneiden aus Sparlichkeit besser sein ließe, ließe sie auch besser das Schneidern. Es hat sich auch

eine regelrechte Plage der Schwarzarbeit in Nähschulen und -kursen herausgebildet, weil dort nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern für alle möglichen Verwandten und Bekannten geschneidert wird.

Das Damenschneidergewerbe erkennt an, daß dem deutschen Mädchen Nähkenntnisse für ihre künftige Familie vermittelt werden müssen, das geschieht aber bereits im Handarbeitsunterricht der Volksschule. Genau wie jedes andere Handwerk betrachtet es aber als unbedingten Eingriff in die Hoheitsrechte seines Berufes, wenn jede Frauen- und Mädchenorganisation eine Nähschule gründet und zahlende Schülerinnen mit dem Versprechen sucht: „Frauen und Mädchen ist Gelegenheit geboten, sich im Weisknähen, Schneidern von Kleidern und Mänteln auszubilden“. An Fäden und Stopfen, Nähen für den Hausgebrauch denkt niemand. Von der Ausbildung im so notwendigen Kochen, der Familien-, Kranken- und Wohnungspflege hört man nichts, obwohl dies weit lohnendere Gebiete für die Erzieher zur Hausfrau und Mutter wären.

Die Erziehung zum Selbstschneidern, die Ausbildung in Nähschulen und -kursen bringt aber auch einen enormen finanziellen Zugang von schlecht ausgebildeten in die Damenschneiderei. So wurden im Handwerbstammerbezirk Frankfurt a. d. O. folgende selbständige Schneiderinnen festgestellt: 13 Prozent mit Meisterprüfung, 9 Prozent mit Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen, 27 Prozent nur mit Gelellensprüfung, 6 Prozent mit längerer Lehrzeit, aber ohne Gelellensprüfung und 45 Prozent ohne handwerkliche Lehre und Ausbildung. So geht es durch die meisten deutschen Städte.

Auch Karlsruhe weist einen ebenso hohen Prozentfuß an Nichtgelernten auf.

Daß ein Beruf durch die Anzahl von schlecht Arbeitenden dabei stark in Verfall kommt, ja, mit der Zeit vernichtet wird, weil weite Kundentreise davon abgehalten werden, die Schneiderin aufzusuchen, ist klar. Aus dem Grunde wurde auch vom Herrn Reichswirtschaftsminister die Unterbindung des Kurswesens und eine starke Einschränkung der Nähschulen und des Schnittmusterbetriebs gefordert. Die Einführung des großen Befähigungsnachweises wird als Voraussetzung für die Hebung der Damenschneiderei betrachtet und die Abschaffung des ausgefallenen Attestsystems in der Konfektion aus der Zeit des schrankenlosen Liberalismus dürfte den Wettbewerb mit dem Damenschneidergewerbe wieder erfrischen gestalten. Dann erst wird dem größten Teil der weiblichen Jugend wieder Hoffnung gegeben sein, sich als gelernte Schneiderin einmal selbst ernähren und erhalten zu können.

## Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Sicherungsverwahrung.

Vor der 2. großen Strafkammer (Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Wöhner) stand ein gefährlicher Vertreter der Junkt der Geldstrafen, der 57 Jahre alte ledige Albert Gbani aus Berlin, der zur Zeit eine fünfjährige Zuchthausstrafe in Bruchsal verbüßt, zu der er am 12. Februar 1930 durch das Karlsruher Schöffengericht verurteilt wurde. Der Angeklagte hat wegen einer Reihe gefährlicher Einbrüche 20 Jahre seines Lebens in Zuchthäusern zugebracht. Er war Mitglied einer Kassenkassenschieberkolonne, die vor einigen Jahren von Berlin aus Beutezüge ins Reich unternommen hat und auch in Karlsruhe zwei schwere Einbrüche verübte. Auf das Konto des Angeklagten ist zunächst der verurteilte Einbruch in die Räume der Landwirtschaflichen Berufsgenossenschaft in der Kriegsstraße und der Einbruch in die Justizkasse des Landgerichts zu sehen. Gbani hatte sich in jener Nacht mit seinen Spiegelfellen mittels Nachschlüssel Zugang durch die Eingangstüre des Landgerichts in der Hans-Thoma-Straße verschafft und mit Schweißapparaten zwei Kassenkränze aufgeschweißt und die Innenfächer der Tresors mit einem Meißel erbrochen. Aus den Kassenkränken wurden damals rund 10 000 Mark entwendet. Da bei dem Angeklagten Gbani die Voraussetzungen zur Sicherungsverwahrung gegeben sind, wurde nun seitens der Staatsanwaltschaft deren nachträgliche Anordnung beantragt. Nach kurzer Beratung erkannte die Strafkammer auf nachträgliche Sicherungsverwahrung.

Gegen den 62 Jahre alten, wegen Gewalttätigkeiten, Diebstahls und Zittlichkeitsverbrechen bereits 5mal verurteilten Leopold Dr. aus Karlsruhe-Bulach ordnete die Strafkammer ebenfalls die nachträgliche Sicherungsverwahrung an.

Verurteilung wegen Diebstahls.

Wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung hatten sich vor dem Karlsruher Schöffengericht die 48 Jahre alte Otto S. von hier und deren Schwiegermutter, die 32 Jahre alte Otto S. aus Kandel zu verantworten. Nach fünfjähriger Verhandlung, in der ein Vertreter des Landesfinanzamtes als Nebenkläger erschienen war, verurteilte das Gericht die Angeklagte G. wegen

fortgesetzter Zuwiderhandlung gegen die Devisenvorschriften zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, sowie 10 000 RM. Geldstrafe (erstmals einem weiteren Monat Gefängnis) und den Mitangeklagten J. wegen Beihilfe zur Tat der Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe (erstmals drei Wochen Gefängnis), ferner wegen einer selbständigen Zuwiderhandlung gegen die Devisenverordnung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen und 5000 RM. Geldstrafe (erstmals einer weiteren Gefängnisstrafe von einem Monat). Die Gefängnisstrafen gegen J. wurden auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zurückgeführt. Inquantum des Reiches werden bei der Angeklagten G. 50 000 RM. und bei dem Angeklagten J. 20 000 RM. eingezogen.

Diebstahl. Dem Injassen eines Altersheims in der Sophienstraße wurden in der Nacht vom Montag auf Dienstag vom Fenster weg seine Kassen gestohlen. — Der Verlust ist für den Bestohlenen um so schmerzlicher, als er mit großer Mühe die Kassen selbst gezogen hat.

Filmschau.

Die Kammerlichtspiele bringen in diesen Tagen den Kriminalfilm „Wer ist der König der Diebe“. Zwei große Schauspieler John und Lionel Barrymore, bekannt durch den Film „Menschen im Hotel“ und „Raiputin“ wirken in diesem Film mit. Der große Kampf zwischen Polizei und dem König der Diebe ist der Höhepunkt dieses Filmes, der im letzten Augenblick die unerwartete Lösung bringt.

Das Pali in der Herrenstraße zeigt als 3. Programm in seinem „Festspiel-Monat Juni“ den Film „Früchtchen“. Die Hauptrollen spielen: Franziska Gaal und Hermann Lhmig, sowie Leopoldine Konstantin, Margarete Kupfer, Friedl Härlin, Anton Cofhofer, Tib. v. Halmay, Anton Pointner, Hans Richter usw. Seit Monaten erstrahlt dieses entzückende Tonfilmtheater von München, Leipzig, Breslau, Hamburg usw. verlängern müssen. Überall gibt das Publikum — ausnahmslos — in höchstem Beifall zu erkennen, daß ihm dieses „Früchtchen“ ausgezeichnet schmeckt. Ein reichhaltiges und interessantes Vorprogramm zeigt einen Kulturfilm, ein Lustspiel, ein Musikfilm und die neue Fox-Tonwoche.

## Karlsruher Opern- und Schauspielsführer

Die Heimkehr des Matthias Brud. — Schauspiel von Sigmund Graff.

Der junge Bauer Matthias Brud aus dem bayerischen Dorf, schon bald nach Kriegsbeginn an der Ostfront verfallen und schließlich, lange nach Friedensschluß, für tot erklärt, hinterließ seiner Frau und ihrer heider Sohn den Bauernhof. Nach sechszehnjähriger Witwenchaft ging die Frau eine zweite Heirat mit einem redlichen, tüchtigen Mann ein, und nun, ein Jahr danach, rückt das Paar die Tauffeier für das erste Kind der neuen glücklichen Ehe. Da meldet sich auf dem Hof ein unbekannter Mensch als Knecht und wird versuchsweise eingestellt. Wohl ist er von schweigsamer, in sich gefasster Art, aber er tut fleißig und sachkundig seine Arbeit, so daß man seines eigentümlich unzugänglichen Wesens nicht weiter achtet. Nur dem alten Knecht entgeht es nicht, daß dieser „Sepp“ manchmal merkwürdig gut Bescheid in Haus und Hof weiß, aber auf verwunderte Fragen auffallend abweisende Antwort gibt. Und dem neuen Herrn des Hofes gefällt es, daß „Sepp“ einmal einem gerissenen Viehhändler gegenüber seine sonst zur Schau getragene Gleichgültigkeit aufgibt und dem Gauner ohne viel Federlesens hinauswirft. Das Anerbieten aber, nun in seiner Stellung auf dem Hof zu bleiben, da er seine Brauchbarkeit bewiesen habe, lehnt „Sepp“ mit aller Bestimmtheit ab. Bauer und Bäuerin müssen sich damit abfinden, den Sonderling nicht halten zu können. Da

begibt sich etwas Erschreckendes: „Sepp“ bekommt die alte Toppe des vor siebzehn Jahren verstorbenen Matthias in die vor Erregung zitternde Hand, er zieht wie unter einem inneren Zwang, das Kleidungsstück an — und die fastungslose Bäuerin steht vor ihrem totgeglaubten ersten Mann, den ein furchtbares Erleben in sibirischer Enklavität, Gram, Heimweh, Hoffnungslosigkeit, gräßliche Entehrungen und die Strapazen der endlich gelungenen Rückkehr so sehr verändert haben, daß er jetzt in dem entstellten Antlitz die verlorene Ähnlichkeit wieder erkennbar wird. Und Matthias Brud hat längst begriffen, daß hier, im Begebe eines neuen Familienglücks, kein Raum mehr für ihn ist. Sein Weibchen wäre Zerstörung. Die Vergangenheit ist tot und muß es bleiben. Er geht, um sich auszulösen für immer.

Das heute, Mittwoch, den 20. Juni, zum erstenmal zur Aufführung kommende Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Brud“ von Sigmund Graff ist von Felix Baumbach inszeniert und wird von den Damen Bertram, Emarth, Frauendorfer und Rivinius, wie von den Herren Gemmede, Herz, Hiel (Matthias Brud), Kloble, Matthias, Wehner, Paul Müller und Müller-Graf dargestellt. Bühnenbilder: Heinz Gerhard Jirger. Kostüme: Margarete Schellenberg. Die Aufführung findet — es sei nochmals betont — nicht in Mittwochmiete, sondern in E 28 und in Erich-Schiller-Miete statt.



Des großen Erfolges wegen noch einmal! Donnerstag, 21. Juni 1934

Nachtvorstellungen und Sonntag vormittag 11 Uhr.



Expeditionsleitung: Baron von Plessen Regie und Manuskript: Dr. F. Dalsheim

Nur für Erwachsene! Eintrittspreise: Mk. -.80, 1.-, 1.20, 1.50

Gloria-Palast am Rondellplatz

Nur noch heute und morgen! 'Der Zarewitsch'

Der Riesenerfolg des Ufaprimat-Films

Im Beiprogramm: Die einzigartigen Farbton-Filme.

Kammer-Lichtspiele Wer ist der König der Diebe?

Ein Kriminalfilm, der die europäische Polizei in Atem hält!

STADTGARTEN Mittwoch, den 20. Juni, von 16-18 Uhr

Badisches Staatstheater

Die Heimkehr des Matthias Brück

Massagen

Offene Stellen

Leben / Unfall / Haftpflicht

Zwangs-Versteigerungen

Generalagenten Reisebeamte

Nürnberger Lebensversicherungs-Bank

Stellen-gesuche

Chauffeur

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Verkauf

Herren- und Schlafzimm.

Immobilien

Wohnung

Mietgesuche

Wohnung

BADEN-BADEN

23. Juni 1934, abends 9 Uhr im Großen Bühnensaal des Kurhauses

Große Sonderveranstaltung

unter Mitwirkung der zwei größten Tänzer der Welt

Argentina

die berühmteste spanische Tänzerin

Serge Lifar

I. Ballettmeister und I. Balletttänzer der Pariser Oper

Sigrid Onégin

Kammersängerin von der Staatsoper Berlin

Musikalische Leitung: I. Kapellmeister Herbert Albert

Kartenverkauf an der Theaterkasse.

Spielbank Baden-Baden.

Festspiel-Monat Juni im Pali

FRANZISKA GAAL / Hermann Thimig

'Früchtchen'

Wo ist das Kind der Madeleine F.?

mit Dorothea Wieck

Victor de Kowa

'Pappi'

Apfelwein

MUSEUM Kapelle Rimsky

Heirats-Gesuche

Techniker

Heirat

Verkauf

Mädchen

Lehrstelle

Zweit-mädchen

Herren- und Schlafzimm.

Wohnung

Mietgesuche

Wohnung

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied mein innigstgeliebter Gatte, unser Vater, Onkel, Schwager und Schwiegersohn

Adolf Speck

Vertreter der Firma Hch. Frank Söhne, Ludwigsburg, im Alter von 47 Jahren.

Karlsruhe, den 18. Juni 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Elise Speck, Adolf und Ruth Speck.

Beerdigung: Donnerstag, den 21. Juni, nachmittags 1/2 3 Uhr.

Freundl. Büroräume

(ca. 200-250 qm) in guter Lage baldigst zu mieten gesucht

Zimmer

Zimmer

Kaufgesuche

Wohnung

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Emma Graf

ist nach kurzem, schweren Leiden aus einem an Arbeit und Sorge reichen Leben zur ewigen Ruhe eingegangen.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Wilh. Graf und Familie

Otto Graf und Familie

Matratzen

Zu verkaufen

Wohnung

Geld?

Verlangen Sie sofort unsere Auszahlungsliste und Bedingungen.

Ausk.: Karl Graf, Karlsruhe, Kaiserstr. 120, III.

ERFOLGSZAHLEN!

Auf nachstehende, in den letzten Tagen in der Badischen Presse erschienenen Chiffreanzeigen liefern folgende Offerten ein:

Table with 3 columns: Anzeigenummer, Inhalt, Anzahl Offerten.

Nutzen Sie diese Erfahrung anderer und geben auch Sie Ihre Anzeige in die Badische Presse, die durch ihre hohe Auflage und starke Verbreitung in allen Kreisen selbst der kleinsten Anzeige besten Erfolg sichert.